

## **Moder - diu bringest mui muin Dauenhiemd! - Mütter und Frauen im Ersten Weltkrieg**

Mitgeteilt von Maria PETERS (Weimar)

Erstabdruck: Lippstädter Heimatblätter 2015, S. 97-103

Dieser Aufsatz soll im kleinen Rahmen an das tägliche Leid und die Sorgen der Frauen und Mütter erinnern, deren Männer und Söhne in den Schicksalsjahren des 1. Weltkriegs, an Fronten in für sie unbekannten Ländern für Kaiser und Reich kämpften.

Anhand von Briefen - geschrieben in den kurzen Feuerpausen - und oft auch nur eine kurze Nachricht auf Feldpostkarten, das ersehnte Lebenszeichen, war das tägliche Brot, worauf die Familie wartete. Anhand dieser vorgefundenen Feldpost, die auch in unserem Heimatort Westernkotten ankam sowie durch spätere Recherchen für die Ausstellung „Erinnern für die Zukunft“, im Jahre 2005, in unserem Dorf, konnten u. a. Einblicke in die Kriegszeit 1914/18 und deren Nachkriegszeit reichten, gewonnen werden. Als im Jahre 1914 die ersten „Jungens aus Westernkotten“, nach ihrer erfolgreichen Musterung zur Wehrtauglichkeit in die Kasernen der Senne, nach Minden oder auch Richtung Osten nach Hirschberg eingezogen wurden, kamen zunächst lustige Landser-Karten mit markigen Parolen wie „Wir werden es unseren Erbfeinden, den Rothosen, schon zeigen“ in den Heimatorten an.

Auch waren bald bunte Karikaturen mit der Aufschrift „Jeder Schuss ein Russ - jeder Stoß ein Franzos - jeder Britt - ein Tritt“ im Umlauf. Auch Mitleidsbekundungen für die noch nicht gezogenen Freunde in der Heimat wurden übermütig zu Papier gebracht.



***Sommer 1911 - Die lustigen Westernkötter in der Senne (Beim Besuch des dort stationierten Bernhard Heithoff ahnten Josef Feldewert und Johannes Jakobi nicht, dass sie 1914 von dort ihre Reise zu den todbringenden Schützengräben Frankreichs antreten mussten. V. l. Bernhard Heithoff - 2.? - 3. Josef Feldewert - 4. Johannes Jakobi.)***

Der für Deutschland siegreiche Krieg 1870 /71 in Erinnerung, ließ Gedanken eines anderen Ausganges bei der Bevölkerung erst gar nicht aufkommen. Die jungen Männer konnten nicht ahnen, dass die kommenden Schlachten alle Vorstellungswelten sprengen sollten.

### **Moralische Unterstützung durch Staat und Kirche – „Mit Gott für König und Vaterland“**

Wilhelm II. war der Oberste Bischof der Evangelischen Kirche und sein Aufruf vom 3. August 1914 verriet das ungebrochene Gottvertrauen, das in dem Motto „Gott mit uns“ auf den Koppelschlossern der Deutschen Soldaten seinen millionenfachen Ausdruck fand. *„(...) Ich fordere mein Volk auf, mit Mir in gemeinsamer Andacht sich zu vereinen und mit Mir am 5. August einen außerordentlichen allgemeinen Bettag zu begehen. An allen gottesdienstlichen Stätten im Lande versammle ich an diesem Tage mein Volk in ernster Feier zur Anrufung Gottes, dass Er mit uns sei und unsere Waffen segne. (...)“* (Quelle: Kgl. Preuss. Staatsanzeiger – Sonderausgabe Berlin 3. August 1914)

Aus den von deutschen Bischöfen verfassten Hirtenbriefen - hier nur stellvertretend einige Passagen aus dem Schreiben des Paderborner Bischofs Karl Joseph Schulte - verfasst einige Tage vor Allerseelen des 1. Kriegsjahres:

*„(...) Drei Monate befinden wir uns schon in einem Kriege, der an Größe und an Schrecken nicht seinesgleichen in der Weltgeschichte hat, in einem Völkerkampfe, der nach den Plänen unserer Feinde zur Vernichtung Deutschlands führen sollte.*

*In diesen entscheidenden Schicksalswochen hält der Herr der Heerscharen ein furchtbares Gericht über die Nationen Europas. (...) Nur um den höchsten Preis, nur mit dem Einsatz unserer Besten, unserer ganzen Kraft, können wir zu Sieg und Frieden kommen. Schwer war die Trennungsstunde, da unsere Tapferen ins Feindesland hinausgezogen sind, schwer und bang blieb um sie die Sorge in so vielen Familien zurück. Not und Armut drohen, je mehr es Winter werden will, an so manche Haustür anzuklopfen. Und dann das eigentliche Elend erst, das Stöhnen und das Sterben auf den Schlachtfeldern und in den Spitälern! Ja, ernste und schwere Tage sind es, aber auch große und heilige! Niemals hat das deutsche Volk sich größer und würdiger gezeigt, denn in diesem Kriege. (...)“*

Der weitere Verlauf des Hirtenbriefes ist besonders an die Frauen gerichtet. So ist zu lesen: *„Gebt namentlich ihr, Frauen und Jungfrauen, in dieser ernsten großen Zeit, durch euren frommen Eifer und immer gleichen Opfermut auch fernerhin ein gutes Beispiel wahrer Tugend. Vergesst nie, dass das Vaterland eures tugendhaften Lebens nicht entbehren kann, ohne von der Höhe seiner Macht und Würde tief herabzusinken. Bedenket wohl, dass es nicht bloß an den Soldaten und Armeen, nicht bloß an euren Männern und Söhnen und Brüdern, sondern auch an euch und eurem Verhalten liegen wird, wenn Gott in seiner Barmherzigkeit unserer guten, gerechten Sache den endlichen Sieg und unserem geliebten deutschen Vaterlande die unvergleichliche Wohltat eines sicheren Friedens schenken soll.“*



**Heinrich Feldewert - 2. von rechts in der unteren Reihe. 15.1.1915 Mitteilung aus der Kaserne in Minden an Nachbar Wilhelm Baumeister: „Wir sind zum Ausrücken bald fertig...“ Gefallen am 12.3.1915 in Tucholka - in der Ukraine.**

Der Erzbischof von Köln - Kardinal Felix von Hartmann - richtete ein Hirtenwort an die Kinder mit folgenden Sätzen: „Ihr selbst habt es miterlebt, wie sie daheim Abschied genommen haben, und habt gesehen, wie sie hinausgezogen sind gegen die Feinde, mutig und mit klingendem Spiel. Aber ihr habt auch gesehen, wie manche aus dem Felde heimgekommen sind, (...) manche gar schwer verwundet, Und ihr habt gehört oder gelesen, wie viele tapfere Soldaten in den blutigen Kämpfen getötet sind und nun begraben liegen in fremder Erde. (...). Aber wir lassen den Mut nicht sinken und vertrauen sicher, dass Gott uns noch mehr Siege gibt als bisher und zuletzt den Frieden. (...). Wir tragen zwar keine Schuld an dem schrecklichen Kriege. (...). Aber eins ist gewiss, Gott will durch diesen Krieg die Sünder strafen und bessern, und er will die Guten prüfen und belohnen.“

Unter dem Titel „Das Jenseitsschicksal unserer gefallenen Helden“ von Prof. Dr. Norbert Peters - Phil. Theol. Fakultät Paderborn - ist zu lesen: „(...) Majestätisch schreitet über die Schlachtfelder Germaniens Schutzpatron, der Fahnenträger St. Michael (...). Darum klagt nicht - christliche Väter – deutsche Mütter und Frauen, um den blühenden Sohn, um den geliebten Gatten, der im Felde fiel (...), euer Herz jubele in seliger Freude, einen Heiligen habt ihr im Himmel. (...).“

Die sehnlich von den Müttern und Frauen erwartete Post klang dagegen nicht so verherrlichend oder hoffnungsvoll. Besonders zwischen den Zeilen war nach einigen Monaten des Drills und den ersten Feindberührungen schon eine zunehmende „Verzagtheit“ und die Hoffnung auf eine baldige Heimkehr zu spüren.

Die ersten Soldaten aus Westernkotten, die zu den Fahnen gerufen wurden, um für Kaiser und Reich zu kämpfen, starben bereits im August 1914. Unter ihnen war auch der Jung-Lehrer Richard Galke, der nach dem Einzug in die sehnlichst erwartete neue Schule den Westernkötter Kindern das ABC beizubringen gehofft hatte. Er fiel am 29. September 1914.

Die Schul-Einweihung vom 19. Oktober 1914 wurde in der Presse mit markigen Worten bekannt gegeben. So war unter anderem zu lesen: „Inmitten der kriegserischen Wirren unserer Tage ist in

*unserem Orte ein Friedenswerk im vornehmsten Sinne der Vollendung entgegengeführt worden, nämlich das neue Schulgebäude, (...)."*

Weiter wurde unter der Auflistung der zahlreichen Gratulanten der abwesende, weil „zur Fahne einberufene Hauptlehrer Probst“, vermerkt. - Im Festverlauf hieß es: *„Einige Knaben trugen zur Eröffnung frisch und lebendig hübsche zeitgemäße Gedichte vor. Sodann deklamierte ein Mädchen ein Gedicht, das Herr Lehrer Kesting aus Lippstadt in liebenswürdiger Weise zur Einweihung unserer Schule gewidmet hatte. Wir lassen das dem kindlichen Gemüte trefflich angepasste Gedicht, das einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden machte, hier folgen:*

*Rings umtobt die deutschen Gaue  
Schlachtenruf und Kriegsgeschmetter!  
Nordwärts, ostwärts und im Westen  
Unheilvolles wildes Wetter.  
Unsere Brüder stehn im Felde,  
blutend für den Reiches Ehre;  
Fest gefügt zur erz'nen Mauer  
Wollen sie den Feinden wehren.  
Mancher ruht in fremder Erde.  
Manchem brennt die heiße Wunde.  
Doch wir blicken voll Vertrauen  
In der Zukunft ernste Stunde.  
Kommende Geschlechter werden  
Unserer Streiter Ruhm verkünden;  
Kommende Geschlechter sollen –  
Uns, auch uns als Deutsche finden. (...)"*

Als meine Großmutter vor nunmehr hundert Jahren, im Januar 1915, eine Postkarte von einem ihrer „gezogenen Sohne“ aus der Kaserne in Minden zugestellt bekam, mit der Benachrichtigung „In den nächsten Tagen rücken wir aus. Es geht ins Feld nach Osten - Auf Wiedersehen – Heinrich“, wusste sie natürlich, dass nicht das Feld gemeint war, auf dem sie sich täglich abrackerte, um als Witwe ihre sieben Kinder zu ernähren.

So fuhr sie mit der Bahn und mit ihr die Mutter des Westernkötters Josef Wiese, der auch in die dortige Kaserne zum Ausrücken eingezogen war, nach Minden, um ihrem Sohn ein warmes Leinenhemd für den kommenden Winter „im kalten Osten“ zu bringen. Als sie ihrem Sohn das Hemd anhielt, um zu prüfen, ob es passte, kam aus seinem Mund der Satz: „Modder - Diu brengest mui muin Dauenhiemd.“



### ***Josef Feldewert, gefallen am 15. 3. 1915 bei La Bassée in Frankreich***

In meiner Kindheit hörte ich oft diesen Satz über das Totenhemd, besonders, wenn meine Großmutter gefragt wurde, wer die beiden Soldaten auf den großen, gerahmten Bildern in ihrer Stube seien. Manchmal fügte sie hinzu: „Dat Gruinen van usen Oeltesten - den grauten Jungen - kann ick muin Lervedage nit vargärten.“

Die schon bald eintreffende Todes-Nachricht von der Front lautete: *„Am 12. März 1915 starb Heinrich Feldewert, Musket. im Infanterie-Regiment 41/5. Comp., infolge einer Verwundung durch Kopfschuss im Lazarett zu Tucholka/Ukraine und wurde dort auf dem Friedhof beerdigt.“*

(Anm.: In Tucholka - einem Dorf in der Ukraine - wurde im Frühjahr 1915 um den strategisch wichtigen Beskiden-Pass, über den die Straße von Lemberg nach Wien führte, im Stellungskrieg heftig gekämpft).

Heinrich wurde gerade mal 21 Jahre. Sein jüngerer Bruder Josel Feldewert, Musket. Im Infanterie-Regiment 56/6. Comp. - erlitt drei Tage später, am 15. März 1915 einen Kopfschuss und starb im Lazarett zu La Bassée in Lothringen.

Die Mutter dieser beiden Söhne starb hoch betagt mit 92 Jahren. Sie hatte also in ihrem langen Leben genügend Zeit, um über die Unsinnigkeit der Kriege nachzudenken. Ihr „Schwarzes Zeug“ - ihre Trauerkleidung – legte sie nie mehr ab, obwohl aus einer staatlichen Verfügung aus dem Juli 1918 hervorging, dass Trauerkleidung nicht gewünscht wird, da diese eine Beunruhigung für die Siegeserwartung hervorruft. (aus: Merkbl. 9 des VII Armeekorps 10. Juli 1918, Pfarrarchiv St. Johannes Ev. Westernkotten)

Aber sie war nicht die einzige Mutter in dem kleinen Westernkotten, die um zwei gefallene Söhne im 1. Weltkrieg trauern musste. Auch die Brüder Lorenz und Heinrich Hilwerling sowie Johannes und Clemens Jacobi mussten ihr junges Leben auf den Schlachtfeldern opfern, letztere noch in den Monaten August und Oktober 1918. Lorenz - geb. 14.2.1888 - heiratete am 18. Mai 1914 Josephine Maas. Als am 15. April 1915 ihr Sohn geboren wird, ist Lorenz schon ein halbes Jahr tot, gefallen am 27. Oktober 1914 in Nord-Frankreich als Unter-Off. Der 3. Komp. - Inf.-Reg. 158. (Angabe in der Gefallenenliste der Reg.-Geschichte: *„3. Komp., Zeitraum 20. - 28. Okt. 1914; Schlacht bei Lille: Hilwerling, Lorenz, Uffz. d. R., Westernkotten, vermisst.“* - *„Die Kämpfe dauerten bis über Mitternacht hinaus. In dieser Nacht vom 20. auf den 27. Okt. starb Unteroffizier Hilwerling. Seinen Tod bezeugte der Vizefeldwebel ... der 3./158.“* (Info: H. Dirksen und H. Ochsler - [www.historiker14-18.de](http://www.historiker14-18.de))

Sein Bruder Heinrich Hilwerling, geb. 28.7.1890, Unter-Off. der 2. Komp.- Inf. Reg. 202, starb am 4.

Juli 1918 bei Hamel an der Somme. (Angabe i. d. Gefallenenliste der Reg.-Geschichte. Laufende Nr. 3136- 2. Komp., Kämpfe an der Somme (Hamel, Chipilly, Froissy, Bray, Cappy, Suzanne)

Das Regiment lag bei Hamel am Somme-Ufer (...) „Am 4.7. morgens plötzlich heftiges Vernichtungsfeuer der feindlichen schweren Artillerie auf den deutschen Gräben. Um 4.30 Uhr feindlicher Infanterieangriff, der durch Nebel begünstigt wurde. Es erfolgte an mehreren Stellen ein Einbruch in die deutschen Gräben (...). Nur der 4.7.1918 hat das Regiment allein an Toten 88 Mann gekostet.“ (Info: H. Dirksen und H. Ochsler - [www.historikerl4-18.de](http://www.historikerl4-18.de))



**Mutter Anna Feldewert, die all diese Schicksalsschläge ertragen musste.**





**„Da könnt ihr euch alle ein Bild machen, was Krieg ist“, schrieb Kanonier Wilhelm Baumeister 1917 an seine Familie**

Johannes Jakobi - geb. 10.6.1898 - erlernte das Schmiedehandwerk - wurde im 1. Weltkrieg zum Militär eingezogen und kämpfte als Musketier in der 7. Komp. - Inf.-Reg. 56 - in Frankreich. Angabe in der Gefallenenliste der Reg.-Geschichte: „1918 Kämpfe bei Chavigny - gefallen 21. August - Musketier Jakobi, Westernkotten, 7. Kompanie“.

„Seit dem 18. August lag auf den Stellungen der Deutschen westlich von Soissons an der Aisne schweres Artilleriefeuer. Das Inf.-Reg 56(...) lag im Rahmen der 14. Infanterie-Division im Abschnitt etwa zwischen den Dörfern Poniniers und Pasly unmittelbar nordwestlich der Stadt Soissons auf dem nördlichen Aisne-Ufer. (...). Das Regiment war mit fast allen stark zusammengeschmolzenen Bataillonen in vorderster Stellung, nur bei dem Regimentsgefechtsstand in Chavigny waren noch zwei Kompanien als Reserve zurückgehalten worden. Im Laufe des 20. (Aug.) wurde der Gefechtslärm im rechten Abschnitt der

*Division immer lauter. (...). Alle Führer und Mannschaften harrten gebannt dem feindlichen Sturm. (...). Ein Melder brachte die Nachricht, dass die 5. und 6. Kompanie am rechten Flügel durch den Feind im Schutze des Nebels umgangen und völlig aufgerieben war. Was nicht gefallen war, ist in Gefangenschaft geraten. (...). Die letzten Reserven wurden nun eingesetzt. (...) Nur die 7. und 3. Komp. hatten zuerst noch vorne zu bleiben und die Bewegung zu decken. (...). Es ist denkbar, dass der in diesen Kämpfen gefallene Musketier Jakobi noch auf dem Schlachtfeld westlich Soissons beigesetzt werden konnte. - Allerdings ist nach Angaben des „Volksbundes“ kein Johannes Jakobi mit diesem Todesdatum auf dem heutigen Soldatenfriedhof Soissons nachweisbar.*

Sein Bruder Clemens Wilhelm Jakobi, geb. 5.12.1893, war Landwirt wie sein Vater. Er wird im 1. Weltkrieg zum Feld-Art.-Reg. 22 eingezogen, am 29. September 1918 an der Westfront schwer verwundet und in ein Lazarett nach Bruchsal/Baden gebracht. Dort stirbt Clemens Jakobi und wird 7 Tage später auf dem Friedhof in Westernkotten beerdigt. (Die Informationen über die gefallenen Brüder Hilwerling und Jakobi wurden freundlicherweise von dem Verwandten Egbert Steins zur Veröffentlichung überlassen.)

In diesem Beitrag mochte ich auch auf meine ausführliche Ausarbeitung im Jahr 2003 in den Heimatblätter des Patriot - unter dem Titel „Fronterlebnisse des Westernkötters Josef Neite“ eingehen, aus der die zunächst euphorische Stimmung der in den Krieg ziehenden Männer hervorgeht.

Nach einem viertägigen Aufenthalt in Hirschberg, wo ich eingezogen war, hatten wir am 10. (August), abends 21 Uhr Feldgottesdienst auf dem Kasernenhofe. Danach ging es mit Gesang und brausender Musik zum Bahnhof. Wohin es nun ging, wusste keiner, ob nach Ost oder West. Doch bald fanden wir an der Fahrt heraus, dass es nach Frankreich ging. Denen hatten wir es auch zuerst zugeschworen.“

Die weiteren ausführlichen Schilderungen seines Einsatzes und seiner Verwundung sind in o. gen. Beitrag von 2003 zu lesen. Josef Neite war von seinem Heimat-Pastor und Präses Franz Bokel und dem KAB-Vors. Heinrich Ferdinands gebeten worden, seine Fronterlebnisse im Lazarett aufzuschreiben und der Heimat mitzuteilen.

Der ausführliche Frontbericht des Josef Neite endete am 3. Januar 1915 mit: „Von hier kam ich zum Lazarett Montmady bis zum 2. Januar. Am 3. Januar nachmittags kam unser Transport Verwundeter - 300 Mann - in Freiburg an.“

Nach seiner Genesung im dortigen Lazarett – im April 1915 - wurde Josef Neite erneut eingesetzt. Zunächst ging es wieder in die Kaserne nach Hirschberg in Schlesien, von wo er 1914, vor seinem Einsatz nach Lothringen, eingezogen wurde.

1916 teilt er in einem Brief an seine Schwester Therese, sein Erschrecken auf die Neuigkeiten aus Westernkotten in folgenden Sätzen mit, „dass Heinrich Hense gefallen war, wusste ich bereits, dass aber noch so viele in so kurzer Zeit folgen sollten, hätte ich nicht geahnt. Da wird ja Westernkotten bald ganz in Trauer versetzt sein. (...). Keinen Tag ist man sich des Lebens hier mehr sicher. Jetzt gehen am Montag wieder welche, hoffentlich komme ich davor her, denn Posen möchte ich nicht gern wieder sehen. Unsere beiden Bat. sind jetzt in den Karpaten. Gestern kam mir der 22. August 1914 in Erinnerung. Sind jetzt schon 2 Jahre her, als wir unsere Feuertaufe von Longwy erhielten. Ich dachte schon, das wäre schrecklich gewesen, aber es wird immer noch toller.“

Während der Kämpfe im Osten starb in der Heimat nach längerer Krankheit sein Vater Wilhelm Neite. Mehrere Bittschriften der Mutter um Fronturlaub ihres Sohnes, blieben erfolglos. Auch der Rat einer Verwandten, Gold für den Heimaturlaub zu spenden, kam zu spät.

In einem Brief vom 12. Mai 1917 an seine Mutter, werden die Sehnsucht nach Heimaturlaub und die vielen Bemühungen darum spürbar. „Komme soeben von der Untersuchung, Natürlich K. V.- wie immer - werde am Montag zur II. Ersatz-Kompanie versetzt. Möchte Dich nun bitten, da mir der Stabsarzt keinen Urlaub geben wollte - ich sollte mir bei der Komp. welchen geben lassen - sofort ein Gesuch einzureichen. Könnt ja schreiben, dass Du mich dringend für ein paar Wochen gebrauchst, da Du ganz alleine bist und die landwirtschaftlichen Arbeiten nicht mehr verrichten kannst, da Du schon über 60 Jahre alt bist. Teils auch um geschäftliche Sachen zu erledigen, da Vater erst vor einigen Wochen gestorben sei. Hoffentlich ist dort einer, der es macht... Wenn ich hier in der Komp. noch geblieben wäre, hätte ich ja so Urlaub bekommen. Klar - wie es nun bei der anderen Komp. ist, weiß ich ja noch nicht. Deshalb schicke lieber ein Gesuch an Kgl. II. Komp. Ersatz Bat. Jäger 5 - Hirschberg. Auf recht baldiges Wiedersehen - Dein Josef.“

Auch ein weiterer ausführlicher Brief des Josef Neite an seine Mutter soll hier wiedergegeben werden. Auffallend ist darin die sachliche Schilderung seiner Situation - sicher um seine Mutter, nach dem Tod des Vaters - nicht zusätzlich zu ängstigen.

An Ww. Wilhelm Neite: *„Liebe Mutter! Da mir mal wieder Zeit fiebrig bleibt, will ich Dir einige Zeilen zukommen lassen. Liegen immer noch in Ruhe. Haben es augenblicklich besser, wie ihr daheim. Könnte man hier die überflüssige Zeit nach dort verlagern und euch helfen, aber es geht leider nicht.“*



### **Gottesdienst inmitten von Kanonendonner**

*Gestern Nachmittag waren wir zur Beichte. Heute Morgen 11.30 Gottesdienst mit hl. Communion. Hier mitten im Walde wurde der Gottesdienst mit Musik abgehalten und empfangen so in Gottes freier Natur die hl. Communion. Gewiss 300 Mann vom Regiment, inmitten von Kanonendonner und feindliche Flieger über uns in der Luft. Ja - da würde mancher in der Heimat staunen, wenn er hier an so einer Handlung teilnehmen könnte*



**Josef Neite (1. rechts) mit seinen Kameraden**

*Heute Abend gehe ich wieder zum Schanzen. 10 Uhr Abmarsch, um 4 Uhr sind wir wieder im Lager, so allen zweiten Abend. Können dann auch bis Mittag schlafen. Wenn Du hier die Tabak-Anpflanzungen und den vielen Flachs siehst und vor allem die großartigen Wiesen auch sonst Industrien nicht zu vergessen. Städte und Dörfer in sehr sauberem Zustande. Hier geht alles seinen Gang weiter, die Spuren der Kämpfe sind längst erloschen. Ja, das kann den Deutschen so schmecken, wenn sie es behalten konnten. Darum auch immer noch der Kampf um Leben und Tod. Die Sache scheint sich jetzt bald zu ändern, denn wie man hier hört, geht es in Berlin ja lustig zu im Reichstag. Hoffentlich wird's bald, ganz gleich wie der Frieden ausfällt. Hast Du mein letztes Kärtchen mit dem Friedhof auch erhalten, auch die Packetchen mit der Seife? - Leb wohl und sei herzlich begrüßt von Deinem Josef. - Auf ein recht baldiges Wiedersehen! - Wie ist es denn, bekommst Du jetzt auch Staatsunterstützung nach Vaters Tod?"*

In einem späteren Brief an seine Mutter ist zu lesen: „Wenn es kälter wird, soll die Division hier ganz abgelöst werden, kommen dann auf irgendeinen anderen Abschnitt. Nur viel schlimmer wie hier, kann es ja nirgends sein. (...) Leb wohl - unter vielen Gräben Dein Josef - Auf Wiedersehen.“

Zu einem Wiedersehen mit seiner Mutter und der Heimat kam es nicht mehr. Die Todes-Nachricht kam im Frühling 1918: „Gefallen am 23. März 1918 im Kaukasus.“

Über weitere Westernkötter Familienschicksale im Ersten Weltkrieg wird in einer Fortsetzung berichtet.



Das von Schrapnells durchlöchernte „Andachtsbüchlein für unsere Krieger im Felde“ war das Einzige, was die Mutter von der Front zurückbekam.

#### **Benutzte Quellen:**

- Pressematerial aus den Hirtenbriefen der Deutschen Bischöfe während des 1. Weltkriegs, zur Verfügung gestellt von Franz Jakob, Mönninghausen
- Pfarr-Archiv Westernkotten - 1. Weltkrieg
- Pfarr-Archiv Schuleinweihung 19. Oktober 1914 – erschienen im Patriot Lippstadt
- Informationen zu den Gefallenen Lorenz und Heinrich Hilverling: Egbert Steins, Olfen
- Information zu den Gefallenen Johannes und Clemens Jakobi: Egbert Steins, Olfen
- Privat-Archiv Josef Neite, Bad Westernkotten
- Privat-Archiv Maria Peters, Bad Westernkotten
- Foto-Archiv Heinrich Eickmann, sen.
- Postkarten-Archiv der „Heimatfreunde Bad Westernkotten“ - zusammengetragen für die Ausstellung „Erinnern für die Zukunft“ im Jahre 2005